

DER SOMMER UND DER WINTER

REFLEXIONEN ZU GRIECHENLAND UND ZU LINKEN PERSPEKTIVEN IN DER EU

Albert Camus fasst die andauernde Frage der sozialen Utopie und der Forderung nach einer anderen, gerechten Welt mit folgendem Satz zusammen: „Mitten im Winter habe ich erfahren, dass es in mir einen unbesiegbaren Sommer gibt.“⁴¹ Das Beispiel Griechenlands spiegelt zum großen Teil die aktuellen Perspektiven linker Ideologien im feindlichen europäischen politischen Umfeld wieder.

Die vielschichtige Sozialdynamik, die sich in den Jahren der Memoranden in Griechenland entwickelt hat, brachte Anfang 2015 SYRIZA an die Macht. Diese Partei hat versucht, die historische Gelegenheit zu nutzen und hat das Ende der Austerität und der diktierten Politik versprochen. In der ersten Hälfte des Jahres 2015 haben die Menschen in Europa einen spannenden und dennoch ungleichen Kampf verfolgt. Der Erfahrungsmangel und die Abwesenheit eines ins Detail ausgearbeiteten Plans haben die griechische Regierung Fehler machen lassen, während die Gläubiger in sechsmonatigen Verhandlungen Griechenland klar erpresst haben. Die Ereignisse sind mehr oder weniger bekannt: der herbeigeführte Wegfall der Liquidität, das Referendum mit dem unerwarteten „OXI“, die Gefahr eines totalen finanziellen Zusammenbruchs, der erzwungene Kompromiss mit dem Dritten Memorandum, die Spaltung SYRIZAs und letztendlich der neue Wahlsieg von Tsipras. Wie haben sich diese Entwicklungen in Griechenland ausgewirkt? Was bedeutet es für ein Land, wenn es von einer Partei, die sich als links einordnen lässt, regiert wird? Und, schließlich, was für eine Perspektive haben linke Utopien im herrschenden politischen Rahmen?

SYRIZA hat wahrscheinlich schon mit einer Auseinandersetzung mit den Gläubigern gerechnet und es dennoch nie geschafft, ein genauso wirksames Druckmittel zu finden, wie diese es haben. Die Analyse der Irrationalität der Sparmaßnahmen (Griechenlands BIP ist seit Beginn der Rettungspakete um knapp ein Viertel geschrumpft und die Staatsschulden sanken nicht, sondern stiegen an, und zwar von 120 % auf 185 % des BIP), der Appell an die europäischen Werte und die Bemühungen eine beiderseitig annehmbare Vereinbarung zu schaffen, hatten überhaupt keinen Erfolg gegen die Politik der Zentren der Machtausübung, die bereit waren ein ganzes Land zu ruinieren. Die griechische Linkspartei versuchte einen vernünftigen Kompromiss zu finden, was die Gläubiger schlicht verweigerten. Das Grundprinzip der Volkssouveränität wurde von Herrn Schäuble bestritten, der meinte, das Programm werde doch nicht aufgrund von Wahlen geändert. Gleichzeitig waren die südeuropäischen Länder wegen Unterschieden in ihrer Agenda (z.B. Spanien) oder einer politischen Schwäche (z.B. Ita-

lien) außerstande eine gemeinsame Front zu bilden. Viele behaupten, Griechenland hätte viel früher handeln sollen, entweder in die eine oder andere Richtung. Die sechs Monate fruchtloser Verhandlungen haben einen großen finanziellen Schaden angerichtet und in eine wirtschaftliche Sackgasse am Anfang des Sommers geführt: der Frieden war unmöglich und es war nun zu spät für Krieg.

Klinische Diagnose: Melancholie

Der so genannte „Athener Frühling“ hinterlässt sicherlich eine Erkenntnis und ein Erbe. Nichtsdestotrotz ist als Erstes in Griechenland eine Melancholie zu erkennen. Nach der Unterzeichnung des Memorandums hat im September 2015 eine neue, langweilige Parlamentswahl mit geringer Beteiligung stattgefunden. Die WählerInnen wussten, dass – unabhängig vom Wahlergebnis – neue Sparmaßnahmen zu erwarten waren. SYRIZA, mit einem völlig veränderten Programm und einer anderen Sprache, setzte alles auf Tsipras' Profil und hat wieder gegen die zerfledderte Opposition gewonnen. Die „Volkseinheit“, die nach der Spaltung von SYRIZA gegründet wurde und die Rückkehr zur Drachme unterstützt hat, scheiterte an der Sperrklausel für den Einzug ins Parlament.

Die Akzeptanz des TINA-Prinzips, das in den 80er Jahren von Margaret Thatcher mit dem berühmten Slogan „There Is No Alternative“ eingeführt wurde, stellte jedoch eine heftige Identitätsveränderung, eine schwere ideologische Verletzung der Linken dar. Sie hatte nämlich immer das Gegenteil behauptet: dass eine alternative Politik notwendig und machbar sei. Zugleich wirkte diese Akzeptanz auf die gesamte soziale Dynamik und hat zu einem immensen Rückgang der sozialen Bewegungen geführt, da in der Gesellschaft die Überzeugung der Alternativlosigkeit gefestigt wurde. Viele sind nach Hause gegangen, andere blieben ratlos zurück. Man könnte die Leute mit einem Patienten vergleichen, der müde nach einem langjährigen Kampf aufgibt. Viele meinen, der historische politische Schwung sei vorbei.

Die Flucht nach Vorne

Im Allgemeinen hat SYRIZA die Fakten der Krise richtig analysiert: die Behandlung eines Staatsbankrotts als Liquiditätsengpass, die Erhebung von Rezessionsmaßnahmen in einer Wirtschaft mit schwerwiegenden strukturellen Fehlfunktionen, die Verdrängung der demokratischen Funktion des Staates, der europäische Aspekt der griechischen Krise. Die Partei schien aber unvorbereitet was die Realisierung eines alternativen nachhaltigen Plans betrifft. Diese Tatsache hat eigentlich mit der europäischen Linken im Allgemeinen zu tun: sie übt zwar seit Jahrzehnten eine konstruktive Systemkritik, scheint aber nicht in der Lage zu sein, ein spezielles fortschrittliches Interventionsprogramm, die gewünschte Flucht nach vorne, zusammenzustellen.

Zugleich verursacht der Memorandenrahmen, in dem kein einziges Gesetz ohne die Genehmigung der Gläubiger verabschiedet werden kann, ein ideologisches Ersticken. So gilt in Griechenland ein eigenartiges „Embargo“ linker Wirtschaftspolitik, da sie mit den Sparverpflichtungen zusammenstoßen würde (z.B. Erhöhung der MwSt. auf 23 %, Rentenkürzungen, Wasser- und Flughafenprivatisierungen zum Spottpreis usw.). SYRIZA spielt mit gezinkten Karten und —wen wundert es – verliert.

In dieser problematischen Situation kommen dazu auch die Folgen einer Wahltaktik, die ungefähr 3 Jahre verfolgt wurde. SYRIZA identifizierte sich als Opposition mit Leistungsversprechungen, hat die Illusion von schnellen und einfachen Lösungen geschürt und richtete sich oft an die Gesellschaft, als wäre sie nur eine Wahlmasse und keine Antriebskraft der sozialen Transformation. Von Anfang an gab es die Idee eines modernen Messianismus in der Person von Tsipras, der „gerecht regieren würde“. Trotzdem liegt im Kern der linken Ideologie nicht der Personenwechsel oder der bloße Finanzausgleich, sondern die soziale Emanzipation in Richtung radikaler Strukturwechsel. Die Entwicklung einer solidarischen Wirtschaft, die Unterstützung von autonomen Handelsnetzen und der wirtschaftliche Wiederaufbau fordern ein Programm pragmatischer und sozial gerechter Haushaltsstabilisierung, die größtmögliche Mobilisierung der Bevölkerung und einen täglichen Kampf gegen die herrschende Elite. In diesem Bereich war aber SYRIZA schlecht vorbereitet (manche werfen der Partei vor, sie wolle so etwas gar nicht) und die ergriffenen Initiativen kommen zu spät und weisen Mängel auf.

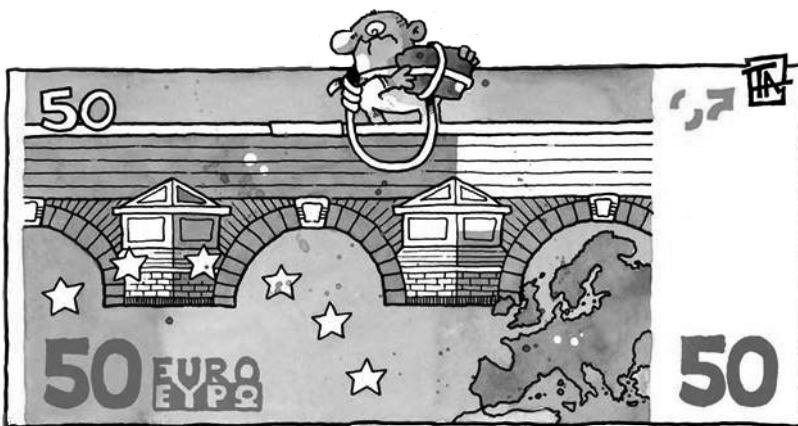


Bild: Tasos Anastasiou

Der schmale Grat

Historisch betrachtet haben die meisten Linksparteien auf dem Weg zum Staatsprojekt ihren radikalen Charakter verloren. Diese Tradition galt auch bei SYRIZA. In den letzten Jahren ist ein Teil der altgedienten Mitglieder der PASOK Partei, nicht immer mit klaren Grundsätzen, zu SYRIZA übergelaufen. Die linke Partei hat gleichzeitig bis zu einem Punkt die Rhetorik und die Praktiken der damals starken sozialdemokratischen Partei adoptiert, in einem Versuch die enttäuschten PASOK-WählerInnen anzuziehen und auf diese Art ihren Wählerkreis zu erweitern. Der Zweck heiligt aber die Mittel nicht. Im Gegenteil, nur der Einklang von Mitteln und Zweck kann die Linke vor einer Gleichsetzung mit „allen anderen“ retten. Die Unfähigkeit der europäischen Sozialdemokratie, eine weitergehende politische Alternative durchzusetzen und

ihre daraus folgende politische Marginalisierung sollte der Linken eine Lehre sein: Nur mit einer Fixierung auf politische und soziale Rechte und einer Radikalpolitik zugunsten der Menschen differenziert sie sich von einer trüben Sozialdemokratie.

SYRIZA hat immer von einem moralischen Vorteil gesprochen und stark betont, dass sie sich deutlich von dem alten politischen Personal, welches in die Korruption abgetaucht war, unterscheidet. Dieser Vorteil bleibt nun nicht mehr unangetastet, da eine Reihe von Entscheidungen der Regierung, wenn auch rechtmäßig, denen der alten politischen Eliten ähnlich erscheinen. Macht und Staat kreieren immer Korruptionsphänomene. Emanzipatorische Ideen umzusetzen, ohne selbst vollkommen von den alten Mustern des Staates übernommen zu werden, ist nicht leicht.

Auch die berühmte Koalition mit der populistischen Rechtspartei ANEL ist besonders problematisch. Die meisten haben sie bedenkenlos akzeptiert, weil sie die Agenda nicht bestimmt. Tatsächlich unterstützt die ANEL, als eine rein opportunistische Partei, die Regierung für die Gegenleistung von ein paar Ministerien und ist kein Problem für Tsipras. Diese Art der politischen Legitimation stellt aber einen dunklen Punkt auf ideologischer und Wertebene dar.

Der Mensch als Maßstab

SYRIZA wurde aufgrund ihrer ehrgeizigen politischen Deklarationen gewählt. Auch diese Regierung wird aber nicht anhand möglicher Absichten, sondern anhand ihrer Taten beurteilt werden. Die Erwartungen sind schon deutlich geringer und das Wort „Hoffnung“, das im Jahr 2015 hervortrat, ist nur noch selten zu hören, manchmal klingt es schon ironisch. Die Sozialdynamik wird aber über kurz oder lang einen Ausdruck finden. Eine Reihe von positiven Beschlüssen, die von der Regierung ergriffen wurden (Programm für die Bekämpfung der humanitären Krise, Billigung der gleichgeschlechtlichen Partnerschaft, Gesetz über die Staatsbürgerschaft von Migrantenkindern usw.), reichen nicht, um die Erwartungen zu erfüllen, wenn sie nicht von radikalen Initiativen in Richtung der Utopie begleitet werden. Die Korruption des staatlichen Mechanismus, die Immunität starker Kapitalgruppen, die dramatischen Mängel in der Gesundheit und der Bildung, die enorme Arbeitslosenquote und die massive Auswanderung von jungen Leuten sind immer noch die tägliche Realität Griechenlands. Es ist fraglich, ob die Regierung es schafft die brennende soziale Situation zu verbessern. Die Zeit drängt. Der Maßstab für alle bleibt immer der Mensch.

Pavlos Konstantinidis kommt aus Thessaloniki, studiert Jura in Freiburg und ist Mitglied des AkJ Freiburg.

¹ A. Camus, Heimkehr nach Tipasa (franz. Titel "L'Été" 1954).